

med Information

In dieser Ausgabe

Die Bibliothek in der Kitteltasche.....	1
Geschäftsmodell "Fachzeitschrift" gescheitert.....	2
Fachkategorien für Impact Faktoren ändern sich.....	4

Abstimmen über die Bibliothek.....	4
Medizin News.....	6
Ethik der Fachzeitschriften.....	7

Die Bibliothek in der Kitteltasche

Information wird mobil

Noch vor zehn Jahren musste man in die Zweigbibliothek Medizin gehen, um eine vollständige Literaturrecherche zu machen: die meisten Zeitschriften, Bücher und Datenbanken waren nur dort verfügbar. In den 90ern hat die Bibliothek die neuen technischen Möglichkeiten dazu benutzt, diese Ressourcen auch für jeden vernetzten Computer in der Fakultät anzubieten - 93% aller Bibliothekszeitschriften sind mittlerweile online. Nun zeichnet sich ein weiterer Quantensprung am Horizont ab: Information wird mobil und ist damit überall dort verfügbar, wo sie benötigt wird. Gerade rechtzeitig, denn viele Fragen stellen sich nicht im Büro oder in der Bibliothek, sondern beim Patienten, auf dem Krankenhausflur, in der Teamsitzung oder unterwegs. Die Mobilisierung der Information steigert nicht nur den Komfort sondern fördert durch die allgegenwärtige Verfügbarkeit und die Integration in die Arbeitsabläufe der Klinik auch die Güte der Krankenversorgung - wie Studien aus den USA zeigen. [1]

Information wird mobil - Wie hat man sich das vorzustellen? Bereits jetzt ist es möglich, sich mit tragbaren Computern über Wireless Local Area Networks (WLAN) ins Internet einzuwählen. Nicht nur Starbucks und die Deutsche Telekom bieten immer mehr so genannte Hotspots für die Einwahl ins Internet an, auch in der WWU, der Zweigbibliothek Medizin und dem UKM existieren WLAN-Zellen.

Wo Flexibilität und Mobilität wichtiger als Komfort sind, bilden Personal Digital Assitants (PDA) eine sinnvolle Alternative zu Laptops und Tablet-PCs: Im Gegensatz zu diesen sind PDAs immer zur Hand, wenn man sie braucht. Da sie in jede Kittel- oder Anzugtasche passen, kann man sie überallhin mitnehmen. Die Zeiten sind endgültig vorbei, als PDAs nichts weiter als "Organizer" mit einem furchtbaren Display waren. Für 200-300 Euro erhält man vielseitige Mini-PCs mit leistungsstarken 400 MHz-Intelprozessoren und 64.000 Farben-TFT-Bildschirm, gegen Aufpreis auch gerne mit fest eingebautem WLAN. Die Technik ist ausgereift und kompatibel mit Windows und Macs. Einmal mit Anwendungen aufgeladen bilden PDAs ein autarkes Informationsportal. Bei jeder Synchronisation mit dem Desktop-Computer werden die Ressourcen automatisch auf den neuesten Stand gebracht. Mit der Roten Liste steht seit Ende letzten Jahres eine PDA-Killerapplikation für den deutschen Markt zur Verfügung. Zusammen mit weiteren Ressourcen wird jeder PDA zu einer kleinen "Bibliothek in der Kitteltasche" - genügend Speicher vorausgesetzt.

Bücher werden auf PDAs ausgeliehen

Das erklärte Ziel der Bibliothek ist es, alle erforderlichen Wissensquellen ortsungebunden überall dort zur Verfügung

Fortsetzung Seite 2

zu stellen, wo sie gebraucht werden. Mobiles Computing ist das technische Mittel zu diesem Zweck. Die Bibliothek erprobt deshalb seit Anfang des Jahres die Vor- und Nachteile, die technische Umsetzbarkeit und die Akzeptanz der Informationsressource "PDA". Dieses Projekt ist ein weiterer Schritt der Zweigbibliothek Medizin von der traditionellen „Hol-Bibliothek“ zur modernen „Bring-Bibliothek“ - Der Bibliothek, die Ihnen die Informationen auch bis in die Kitteltasche bringt, wenn's sein muß.

Die Zweigbibliothek Medizin unterstützt den Aufbau mobiler PDA-Bibliotheken zur Verbesserung der Informationsversorgung der Medizinischen Einrichtungen auf folgende Art und Weise: Zum einen verleiht sie PDAs, auf denen bereits Bücher, Zeitschriften und Arzneimittelverzeichnis fertig installiert sind. Zum anderen werden Anwendungen für den uniweiten Gebrauch auf persönlichen Geräten lizenziert. Darüber hinaus macht sie die neuen Möglichkeiten in der Fakultät bekannt und bietet bei Bedarf Schulungen an.

Zur Ausleihe von PDAs berechtigt sind Medizinstudenten, Wissenschaftler und Ärzte des Uniklinikums Münster. Die Ausleihdauer beträgt vier Wochen, alles weitere wird in einem Ausleihvertrag festgelegt[2].

Handhelds, with their instant-on ability, are a natural for the medical professions.

Literatur und Pharmaka via PDA

Unter den Betriebssystemen Palm OS und Windows Pocket PC bietet die Bibliothek auf den Ausleih-PDAs folgende Anwendungen an: *Bücher*: DDInnere, Harrison's Internal Medicine, Dorland Medical Dictionary, Stedman's Illustrated Dictionary. *Arzneimittelverzeichnis*: Rote Liste, Gelbe Liste, Arzneimittel-pocket, Gelbe Liste Arzneimittel-Interaktionen, Drug Interaction Facts, Lexi-Comp's Drug Information. *Kodierungen*: ICD-10 GM-2004, OPS-301 2004. *Zeitschriften*: Lippincott-Journals, BMJ-Journals. *Systematische Reviews*: Clinical Evidence (BMJ), UpToDate. *Labor, Klinische Chemie*: LaborXXL, MedCalc. (Eine vollständige Liste der verfügbaren PDAs mit den jeweils installierten Anwendungen finden Sie unter [3].)

Die Bibliothek hat zur Informierung über ihre PDA-Aktivitäten eine eigene Webseite aufgesetzt [4]. Sie enthält eine kommentierte Liste frei zugänglicher PDA-Anwendungen [5], einen Hinweis auf Zeitschriften-, Zeitungs- und Buchinhalte für den PDA [6] und

einen Hinweis auf interessante Webseiten.

Clinical Evidence

Clinical Evidence (CE) von der BMJ Publishing Group ist eine ständig aktualisierte Datenbank der bestverfügbaren Evidence zu Ergebnissen von 180 wichtigen klinischen Interventionen[7]. Die Bedeutung von CE wird dadurch ersichtlich, dass der britische National Health Service es der gesamten Öffentlichkeit in England und Wales frei zur Verfügung gestellt hat. Um die Versorgung mit systematischen Reviews hoher Evidence zu verbessern, hat die ZB Med diese Datenbank für die Medizinische Fakultät Münster eingekauft.

With them you can provide more-informed patient care right at the patient's bedside.

Clinical Evidence kann auch mit PDAs genutzt werden. Allerdings ist es nur auf den Ausleih-PDAs installiert und kann vorerst nicht für den eigenen PDA heruntergeladen werden - an einer Campus-Lizenz wird gearbeitet. Es wurde jedoch eine Übergangsvereinbarung mit BMJ getroffen, die es Benutzern der Zweigbibliothek Medizin erlaubt, ermässigte "Student"-PDA-Versionen von Clinical Evidence zu erwerben [8]. Als VAT-Nummer ist 212275725 und als Institution "Zweigbibliothek Medizin" anzugeben. Bezahlt werden dann 35,25 GBP (etwa 51 Euro) per Kreditkarte. Diese Software ermöglicht neben der Benutzung von Clinical Evidence auch Medline-Recherchen.

Ovid@Hand

Mit dem von der Bibliothek eingekauften Produkt Ovid@Hand ist im Einzelnen folgendes möglich:

- In den Inhaltsverzeichnissen (und Abstracts) von 100 Zeitschriften zu lesen (offline) [9]
- Bei Bedarf den Volltext eines Artikels anzufragen (offline): bei der nächsten Synchronisation steht der Artikel in Ihrer persönlichen Online-Library parat.
- MEDLINE-Recherchen zu formulieren (offline): bei der nächsten Synchronisation stehen die Suchergebnisse in Ihrer persönlichen Online-Library.
- Mit dem Tool "Drug Interaction Facts" Wechselwirkungen von Arzneimitteln (bzw. ihrer Wirkstoffe) aufzuspüren (offline).

Bis zu 100 Angehörige der Medizinischen Einrichtungen können Ovid@Hand auf ihren eigenen PDA installieren. Passwort und Anleitung erhalten Sie nach der Beantwortung einer kleinen Umfrage [10].

In den USA verlangt mittlerweile jede fünfte Medizinische Fakultät von ihren Studenten in der Klinik, dass sie Handheld-Computer benut-

zen[11]. So hat z.B. die University of Louisville School of Medicine alle ihre 900 Studenten und Dozenten mit mobilen Computern ausgestattet. Auf den PDAs zu finden sind z.B. Griffith's 5-Minute Clinical Consult 2003 und Stedman's Concise Medical Dictionary [11].

Ray Dannenhoffer, Assistant Dean for Support Services and Director of Medical Computing an der Universität von Buffalo sagt: "Handhelds, with their instant-on ability, are a natural for the medical professions. With them you can provide more-informed patient care right at the patient's bedside." [12]

In den USA besaß bereits 2000 jeder zweite Arzt einen PDA[13]; auch die Zahlen in Deutschland steigen kontinuierlich.

Tabelle 1

Anwendung	Wunsch
Rote Liste	83,3%
MEDLINE	72,7%
ICD-10	65,2%
Table of Contents	65,2%
Arzneimittelwechselwirkungen	65,2%
Laborwerte	60,6%
OPS 301	50,0%
Handbuch Innere Medizin	40,9%
Weitere e-Books	39,4%
Gelbe Liste	15,2%

Bei einer kürzlichen Umfrage unter 66 Ovid@Hand-Nutzern (Tab.1) war die Rote Liste die mit Abstand meistbegehrte PDA-Anwendung, gefolgt von Medline, der ICD-10, Inhaltsverzeichnissen von Zeitschriften sowie Arzneimittelwechselwirkungen. Die Bibliothek bemüht sich, die entsprechenden Produkte campusweit zu lizenzieren. Ob jedoch die Anbieter dazu bereit sind und die technischen Voraussetzungen schaffen, muß bei jedem Produkt neu geprüft werden. Ob

- [1] Rothschild J. M. et al.: Survey of Physicians' Experience Using a Handheld DrugReference Guide. Proc AMIA Symp 2000:S.1125 <http://cim.usuhs.mil/pda/why.html>
 Rothschild and coworkers found that physicians and medical students are able to successfully incorporate PDAs into their patient care workflow. With the use of a drug information database (qRx, ePocrates), clinicians save time, improve knowledge for themselves and their patients, and possibly decrease preventable adverse drug effects.
 [2] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/pda/ausleihe.html>
 [3] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/pda/ressourcen.html>
 [4] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/pda>
 [5] http://medweb.uni-muenster.de/zbm/pda/free_pda_software.pdf
 [6] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/pda/litsync.html>
 [7] <http://www.clinicalevidence.com>
 [8] http://clinicalevidenceonline.org/FullSubscription/productSelect.asp?M_subtype=3DFull
 [9] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/zeitschriften/info/lww.html>
 [10] http://medweb.uni-muenster.de/zbm/pda/php/ovid_u.html
 [11] James Miller "Skyscape Health References Enter University of Louisville" <http://www.palmbld.com/articles/2003/7/2003-7-22-Skyscape-Health-References.html>
 [12] Mary A.C. Fallon "Handheld Devices: Toward a More Mobile Campus" Syllabus Magazine 1.11.2002 <http://www.syllabus.com/article.asp?id=6896>
 [13] Ho W. L., Forman J., Kanmyr J. Portable Digital Assistant Use in a Medicine Teaching Program. Proc AMIA Symp 2000:S.1031

Wieso abonniert die Bibliothek nicht alle von mir gewünschten Titel?

Das Geschäftsmodell 'Fachzeitschrift' ist gescheitert



David Morse, Stellvertr. Direktor für Bestandsaufbau, Norris Medical Library, University of Southern California, Los Angeles

Die „Erfindung“ der wissenschaftlichen Zeitschrift in den frühen Jahren des 19. Jahrhunderts war vielleicht der bedeutendste wissenschaftliche Fortschritt seiner Zeit. Das Zeitschriftenjournal ermöglichte eine (relativ) schnelle Verbreitung von Informationen, ermutigte Wissenschaftler Fragestellungen gemeinsam mit Kollegen anzugehen und machte das Publizieren der Ergebnisse zum wichtigsten Kriterium guter Forschung, da nur so die Ergebnisse von anderen verifiziert werden konnten.

Zu Beginn jener Ära hätte sich keiner vorstellen können, wie schnell die Zahl der Zeitschriften sich vervielfachen würde, und in welchem Ausmaß die Kommerzialisierung der wissenschaftlichen Veröffentlichung (ursprünglich in der Hand von nicht profitorientierten Fachgesellschaften) aus der wissenschaftlich Information eine kostspielige und gewinnträchtige Ware gemacht hat.

Bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg organisierten Bibliothekare den Widerstand gegen die in ihren Augen ungerechtfertigten, jährlichen Preisanstiege für medizinische Zeitschriften - besonders europäischer Verlage. Sie hielten naiverweise an dem Glauben fest, dass es die Funktion von Verlegern wäre, wissenschaftliche Ergebnisse so weit wie irgend möglich zu verbreiten. Überflüssig zu sagen, dass auch die Autoren genau dies im Sinn hatten, als sie die Früchte ihrer Geistesarbeit den Zeitschriften kostenfrei zur Verfügung stellten. Und viele Titel (hauptsächlich in den medizinischen Fachgebieten) haben diese Aufgabe hervorragend erfüllt: Sie hielten die Preise niedrig, die Auflage hoch und finanzierten sich darüber hinaus auch manchmal durch Anzeigen.

Aber die großen kommerziellen Verlage wie Elsevier, Springer, Wiley & Sons und Gordon and Breach erkannten sehr schnell die neue

Marktnische zur Absicherung ihrer horrenden Profite: Die sehr hochpreisigen Zeitschriften mit einer geringen Auflage, die sich nur die finanzkräftigsten Bibliotheken leisten konnten. Sie führten neue Titel mit anfangs moderaten Preisen auf denjenigen Gebieten ein (insbesondere der experimentellen Biomedizin), die von den nicht profitorientierten Verlegern schlecht abgedeckt waren.

Hatte sich ein Titel erst mal als Hauptzeitschrift auf einem Gebiet etabliert, wussten die Verlage, dass sie nun ein de-facto-Monopol besaßen: Keiner konnte sie mehr daran hindern, die Preise nach Gutdünken zu erhöhen. Und selbst wenn einige Bibliotheken diese Zeitschrift abbestellten, würden sie die Kosten einfach auf die übrigen Abonnenten verteilen. Auf diese Weise haben diese Titel heute oft weniger als 300 Subskribenten - so viel zur Förderung der Verbreitung von Informationen.

Was kann die Fakultät tun, um den freien Zugang zu wissenschaftlichen Informationen zu fördern?

Den Zeitschriftenbestand einer mittelgroßen Medizinbibliothek auch nur auf dem Niveau des Vorjahrs zu halten, verursacht Kostensteigerungen von durchschnittlich 10-12% pro Jahr. Es erübrigt sich zu sagen, dass die jährlichen Etaterhöhungen von Medizinbibliotheken selten diesen Betrag decken. Bei der Norris Medical Library kosten die jährlichen Zeitschriftenabos mittlerweile gut über eine Mio. Dollar - trotz regelmäßiger Abbestellrunden. Und es ist verständlicherweise ein überaus schwieriges Geschäft, den universitären Unterhaltsträgern klarzumachen, warum sie regelmäßig 100.000 \$ über den Tisch schieben sollen, nur um den Status Quo aufrecht zu erhalten.

Die Kardinalfrage angesichts dieses prekären Ungleichgewichts lautet: „Sind die akademische Gemeinschaft und der wissenschaftliche Fortschritt mit einem Kommunikationssystem gut bedient, das über 200 Jahre alt ist?“ Dieses paradigmatische System des akademischen Publikationswesens wird nun durch das Internet fundamental erschüttert. So stellt z.B. Paul Ginsparg's Preprintserver für Artikel aus der Hochenergiephysik ein neues Modell wissenschaftlichen Kommunizierens dar. In diesem Modell sind Artikel für jedermann frei verfügbar. Parallel dazu benutzen die Verlage das Internet und ihre elektronischen

Zeitschriften als Druckmittel, um noch mehr Geld aus den Bibliotheken herauszupressen. Sie verlangen für den Internetzugang (via Campuslizenz) zu ihren Zeitschriften sogar noch mehr als für die gedruckten Versionen und fügen in die Lizenzverträge Klauseln ein, die es Bibliotheken verbieten Zeitschriften abzubestellen.

Ob nun das Internet das wissenschaftliche Kommunikationswesen befreien oder seinen Status als gewinnträchtige Ware verstärken wird - diese Frage ist zur Zeit also noch offen.

Bibliothekare und Wissenschaftler arbeiten gemeinsam daran, die wissenschaftliche Kommunikation aus dem Würgegriff der kommerziellen Zeitschriftenverleger zu befreien.

Im Verlauf der letzten Jahre haben sich mehr als 30.000 Wissenschaftler dazu verpflichtet, ihre Forschungsergebnisse nur noch in denjenigen Zeitschriften zu veröffentlichen, die ihre Inhalte frei zur Verfügung stellen (entweder sofort oder nach einer Wartezeit von sechs oder zwölf Monaten). Diese Initiative kam nach Jahrzehnten, in denen Bibliothekare immer wieder darauf hingewiesen hatten, dass die explodierenden Zeitschriftenpreise den wissenschaftlichen Fortschritt ernsthaft aufs Spiel setzen. Jedes Jahr sind Bibliotheken auf Neue gezwungen Titel abzubestellen. Wichtige neugegründete Zeitschriftentitel können nicht durchstarten, weil einfach nicht genug Geld für alle Titel da ist.

Nun ist auch die „Scientific Community“ - die eigentlichen Nutzer der wissenschaftlichen Information - auf dieses Problem aufmerksam geworden und entwickelt Lösungsstrategien. Unter den über 30.000 Unterzeichnern der Public Library of Science Initiative waren neun Fakultätsmitglieder der Keck School of Medicine [der Fakultät des Autors] und eine Vielzahl von anderen bekannten Wissenschaftlern. Das Ziel dieser und anderer Bemühungen ist nicht, die Verleger aus dem Geschäft rauszuwerfen, aber die Autoren der wissenschaftlichen Berichte wollen wenigstens einen Teil des Wertes ihrer Arbeit zurückhaben, anstatt auch noch dafür zahlen zu müssen.

Im gegenwärtigen System verschenken die Forscher, die von ihren Universitäten bezahlt werden, die Ergebnisse ihrer Forschung an große Verlagskonzerne, die diese Informationen dann - durch die Bibliotheken - an die gleichen Universitäten zurückverkaufen. Es gab mal eine Zeit, wo unter den Zeitschriftenverlegern hauptsächlich wissenschaftliche Fachgesellschaften und andere nicht-profitorientierte Gesellschaften waren, die aus den Kosten des Redigierens, Druckens und Verteilens einen

Fortsetzung auf Seite 7

Habilitationsvoraussetzungen auf unsicherem Grund

Fachkategorien für Impact Faktoren ändern sich unauffällig



Die Impact Faktoren des Institute of Scientific Information (ISI) erschienen bis vor kurzem noch als bis in alle Ewigkeit stabil, immerwährend und grundsolide, doch jetzt wurde - mehr oder weniger zufällig - bekannt, dass das ISI kontinuierlich die "subject categories" (Fachkategorien) [1] verändert, ohne dies in irgendeiner Form bekanntzugeben. Diese Kategorien sind nicht ganz unwichtig für die Medizinische Fakultät, da sie für die Berechnung der Habilitationsvoraussetzungen [2] notwendig sind. Je nachdem, zu welcher Fachkategorie das ISI eine Zeitschrift „zuteilt“, kann diese zur Impact Faktor-Klasse I oder III gehören. Die Impact Faktoren des vergangenen Jahres werden jedes Jahr im Sommer in der Publikation „Journal Citation Reports“ (JCR) veröffentlicht. Weder auf der Webseite noch auf der original JCR-CD gibt ISI Hinweise zu veränderten Kategorien.

Veränderte Fachkategorien

Im folgenden finden Sie die Kategorien, die in den letzten Jahren gelöscht, umbenannt oder neu hinzugekommen sind (keine Garantie für Vollständigkeit). Eine Liste aller 181 Fachgebiete finden Sie hier [3].

- Agricultural Engineering (ab 2000)
- Agriculture, Multidisciplinary (ab 2000)
- Anthropology (bis 1997)
- Biology, misc. (bis 2001)
- Critical Care Medicine (ab 2000)
- Cytology & Histology (bis 1995)
- Education, Computer Science (bis 1997)
- Engineering, Geological (ab 1997)
- Engineering, Ocean (ab 2000)
- Ergonomics (bis 1997)
- Evolutionary Biology (ab 2001)
- Health Care Sciences & Services (ab 1997)
- Integrative & Complementary Medicine (ab 2000)
- Medical Ethics (ab 2000)
- Medicine, Miscellaneous (bis 1995)
- Metallurgy (bis 1997)
- Neuroimaging (ab 2000)
- Nursing (ab 2002, 1998-2001 unter Health Care)
- Robotics (ab 2000)

Dr. Benjamin F. Bowman, Experte für Impact Faktoren der Max-Planck-Gesellschaft: "Sowohl

No.	Zeitschriftentitel	Total Cites	Impact Factor	Immediacy Index	Cited Half Life	Class ^a
1	JOURNAL OF ALLERGY AND CLINICAL IMMUNOLOGY	010407	66.282	01.104	101.40	1
2	INTERNATIONAL JOURNAL OF ALLERGY AND CLINICAL IMMUNOLOGY	00174	43.046	08.401	0140	1
3	ALLERGY AND ASTHMA PROCEEDINGS	00007	11.807	01.128	101.21	2
4	INTERNATIONAL ARCHIVES OF ALLERGY AND IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
5	JOURNAL OF ALLERGY AND CLINICAL IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
6	JOURNAL OF ALLERGY AND CLINICAL IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
7	ALLERGY AND ASTHMA PROCEEDINGS	00001	11.800	01.128	101.21	2
8	PROCEEDINGS	00001	11.800	01.128	101.21	2
9	CLINICAL SYSTEMS IN ALLERGY & IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
10	JOURNAL OF PEDIATRIC ALLERGOLOGY & CLINICAL IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
11	IMMUNOLOGY AND ALLERGY CLINICAL IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
12	IMMUNOLOGY AND ALLERGY CLINICAL IMMUNOLOGY	00001	11.800	01.128	101.21	2
13	ALLERGOLOGIE	00001	11.800	01.128	101.21	2
14	ALLERGOLOGIE	00001	11.800	01.128	101.21	2
15	ALLERGOLOGIE	00001	11.800	01.128	101.21	2

die Bezeichnung der einzelnen Fachkategorien, als auch die Zuordnung der ISI erfassten Zeitschriften zu einer (oder mehreren) dieser Kategorien, ist eine rein interne Entscheidung von ISI. Beide Entscheidungen basieren auf selbst-definierten Kriterien, die ISI im Lauf der Jahre immer wieder mal verändert hat. ISI verwendet für den JCR die gleichen Kategorien wie für den Science Citation Index. Für die Current Contents verwendet ISI dagegen völlig andere Kategorien."

Die aktuellen Impact Faktoren sind von 2002, die neuen kommen im Juli

Neuerungen

1. Die fachliche und alphabetische Suche nach Impact Faktoren[4] wurde um die Jahre 1994-1997 erweitert, so dass Sie nun in den vollständigen Jahrgängen von 1994-2002 suchen können.
2. Die fachspezifische Abfrage der IF-Rankings wurde auf vielfachen Wunsch durchnummeriert und mit der Klassenbezeichnung entsprechend den Habilitationskriterien[2] versehen.
3. Die Zeitschriftenabfrage wurde um eine Spalte für diejenigen Fachkategorien erweitert, in denen der jeweilige Titel gelistet ist.
4. Die Suchseite für Impact Faktoren [4] konnte bislang aus lizenzrechtlichen Gründen nur innerhalb des Hochschulnetzes benutzt werden. Nun ist auch schon der Aufruf der Seite für externe Rechner gesperrt. *Ob*

[1] <http://www.isinet.com/cgi-bin/jrnlst/jlsucatg.cgi?PC=3DK>
 [2] <http://campus.uni-muenster.de/service/Habilitationskriterien-04.12.03.doc>
 [3] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/zeitschriften/zs-infos-impact-categories.html>
 [4] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/zeitschriften/zs-infos-impact.html>

Abstimmen über die Bibliothek

Seit Anfang 2004 ist es möglich, seine Meinung zu bestimmten Fragen die Bibliothek betreffend auch per Mausclick abzugeben. Schriftlich oder mündlich war dies ja auch bisher schon möglich, es wurde aber wenig Gebrauch davon gemacht. Um Benutzer stärker in die Entscheidungsprozesse einzubeziehen, ihre Meinung mehr zu berücksichtigen und ihre Bedürfnisse zielgenauer zu erfüllen, hat die Bibliothek nun auf der Homepage eine Möglichkeit geschaffen, seine Stimme zu bestimmten, aktuellen Fragen abzugeben - ähnlich wie dies auch der Spiegel u.a. Portale tun. Die Abstimmung kann in der linken Navigationsleiste auf der Homepage der Bibliothek gefunden werden.

Die erste Frage lautete im Januar: „Soll die Bibliothek sonntags länger öffnen?“ Hintergrund: Von Studenten wurde verschiedentlich die zu kurze Öffnungszeit am Sonntag (4 Std.) bemängelt. Nach vier Wochen wurde die Abstimmung mit dem folgenden Ergebnis beendet:

- 50% ja
- 36% nein
- 14% egal

An der Abstimmung, die genau einen Monat lief, beteiligten sich 452 Personen. Dies ist ein großer Erfolg und zeigt, dass die Idee der Bibliothek, durch die Abstimmungsmöglichkeit einen stärkeren Input zu Bibliotheksentscheidungen zu generieren, aufgegangen ist. Das Ergebnis deckt sich übrigens ziemlich genau mit der INFAS-Umfrage von 2001. Damals sprachen sich bis zu 43% der Befragten dafür aus, die Bibliothek sonntags länger geöffnet zu lassen. Wenn man davon ausgeht, dass die Homepage zu einem großen Teil von Wissenschaftlern und Ärzten benutzt wird, die kein primäres Interesse an verlängerten Öffnungszeiten haben, stellt die Quote von 50% ein deutliches Votum dar. Ermutigt durch dieses Abstimmungsergebnis hat die Bibliothek einen entsprechenden Antrag beim Dekanat gestellt.

Die neue Frage lautet nun: „Soll die Bibliothek Räume für Gruppenarbeit anbieten?“ Hintergrund: Durch das Problemorientierte Lernen wird Gruppenarbeit im Medizinstudium immer wichtiger. In der Bibliothek ist dies bisher jedoch ein Problem, da es zu Störungen der übrigen Benutzer kommen kann. Dezierte Gruppenarbeitsräume könnten hier Abhilfe schaffen.

In Zukunft werden wir weitere Fragen bzgl. unserer Dienstleistungen zur Abstimmung stellen, um ihre Wünsche noch treffsicherer erfüllen zu können. *Ob*

Veronika, der Roempp ist da...

ROEMPP Chemie-Lexikon online

„ROEMPP online“ wurde von der ULB Münster eingekauft. Das Produkt bietet den Online-Zugriff auf die folgenden ROEMPP Lexika:

- Chemie (10. Auflage)
- Biotechnologie und Gentechnik (2. Aufl.)
- Umwelt (2. Aufl.)
- Lebensmittelchemie
- Naturstoffe sowie Lacke und Druckfarben.

Rund 60.000 Stichwörter, annähernd 200.000 Querverweise sowie über 10.000 Strukturformeln und Grafiken sind damit online verfügbar.

<http://www.roempp.com/prod/index1.html>

E-BOOKS

Der Trial mit OVID über sämtliche Lippincott- und Oxford University Bücher lief zum Jahreswechsel aus. Ab dem 1.1.2004 bietet die ZB Med nun die Kollektion „Lippincott's Clinical Choice“ an sowie die beiden meistbenutzten Titel des vorjährigen Trials „Oxford Textbook of Medicine“ und „Hurst's The Heart“ [1]. Sie finden diese Bücher demnächst auch in unserem Buchkatalog. Stoßen Sie im OPAC dann auf ein Onlinebuch, genügt ein Klick und Sie werden zum Volltext des Werkes geleitet.

Der Vertrag mit Thieme über die (überaus erfolgreiche) Nutzung der Online-Bücher [2] soll ebenfalls verlängert werden. Die Verhandlungen über die Fortsetzung sind noch im Gange, da der Verlag prüfen muss, inwieweit er die „Sonderwünsche“ der Bibliothek erfüllen kann: Die ZB Med möchte ihren Nutzern mindestens ein Lehrbuch aus jedem Fachgebiet zur Verfügung stellen sowie nach einem eventuellen Lizenzende auch weiterhin auf die Bücher zugreifen können. Bis zur Klärung ist die bisher angebotene Kollektion von 24 Büchern [3] weiterhin zugänglich.

Insgesamt verfügt die Bibliothek damit über 70 Online-Bücher, deren Angebot in den 'Routinebetrieb' aufgenommen wurde. Sie sind unter [4] verfügbar oder von der Homepage aus unter Bücher / Volltexte:

- [1] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/buecher/buecher-lippincott.html>
- [2] http://medweb.uni-muenster.de/zbm/medinfo/2003/3_thieme.html
- [3] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/buecher/buecher-thieme.html>
- [3] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/buecher/buecher-volltexte.html>

Das Schweigen der Forscher

Aus der FAZ - 6. Dezember 2003 - Von Nicola von Lutterotti [1]:

„Ob wissenschaftliche Erkenntnisse veröffentlicht werden oder in Vergessenheit geraten, hängt oft nicht von der Qualität der Untersuchung ab. Eine weitaus grössere Rolle spielt es mitunter, ob die Studie positiv oder negativ ausgefallen ist. [...]“

Weshalb negative Versuchsergebnisse so oft unterschlagen werden, hat unterschiedliche Gründe. Zum Teil mag sich dahinter die Absicht verbergen, der Konkurrenz die Arbeit nicht zu leicht zu machen. Auch die verbreitete Tendenz, spektakulären Resultaten mehr Bedeutung beizumessen als weniger eindrucksvollen, dürfte zur Bevorzugung von Studien mit positivem Ausgang beitragen. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Beweggrund ist schliesslich wirtschaftlicher Natur. [2] [...]

So sind die Hersteller von Medikamenten und medizinischen Geräten verständlicherweise darum bemüht, ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Zeigt ein neues Produkt daher nicht die erhoffte Wirkung oder schneidet es schlechter ab als jenes eines Konkurrenten, hält sich der Wunsch auf eine Verbreitung der Daten in Grenzen. Manche Firmen schrecken nicht einmal davor zurück, die an der Studie beteiligten Wissenschaftler unter Druck zu setzen. [...] Wie sich zeigte, hing die Bewertung der Studienresultate massgeblich von der Art des Sponsors ab. Handelte es sich bei diesem um ein Pharmaunternehmen, gelangten die Studienleiter viel eher zu einer positiven, das untersuchte Medikament begünstigenden Schlussfolgerung. [3] [...]

(Des weiteren) ... kamen von der Industrie geförderte Studien auffallend oft zu dem Ergebnis, das verwendete Verfahren sei kostengünstig.“ [4]

- [1] <http://www.faz.net> (Natur und Wissenschaft)
- [2] <http://jama.ama-assn.org/cgi/content/abstract/290/4/495>
- [3] <http://jama.ama-assn.org/cgi/content/abstract/290/7/921>
- [4] <http://www.nature.com/bjc/journal/v89/n8/abs/6601308a.html>

Master of Medical Education

Die neue Ausbildungsordnung (AO) für Ärzte bringt frischen Wind ins Medizinstudium, aber auch viel Arbeit für die Medizin-Fakultäten. Wie sie bewältigt werden soll, haben alle Studiendekane in NRW bei einem Treffen an der Ruhr-Universität erörtert. Dabei initiierten sie unter anderem die Bildung einer Akademie für die Medizinische Ausbildung, die Lehrende zum zertifizierten Master of Medical Education (MME-NRW) ausbildet. http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=75539

Copyright für Ihre Artikel

Manch einer möchte gerne seine Werke im Internet zur Verfügung stellen, aber verhindern, dass diese kommerziell ausgeschlachtet werden. Zu diesem Zweck wurden jetzt mehrere Lizenzen geschrieben[1], mit denen Sie Ihr Werk mehr oder weniger streng schützen können. Um ein Werk nach den Bestimmungen dieser Lizenz zur freien Nutzung durch jedermann zur Verfügung zu stellen, muss dem Werk folgender Hinweis beigefügt werden: „Copyright (C) 20[jj] [Name des Inhabers der ausschließlichen Nutzungsrechte]. Dieses Werk kann durch jedermann gemäß den Bestimmungen der Lizenz für Freie Inhalte genutzt werden. Die Lizenzbedingungen können unter <http://www.uvm.nrw.de/opencontent> abgerufen oder bei der Geschäftsstelle des Kompetenznetzwerkes Universitätsverbund MultiMedia NRW, Universitätsstraße 11, D-58097 Hagen, schriftlich angefordert werden.“

[1] <http://www.uvm.nrw.de/opencontent>

Ambulanzen sind unterfinanziert

Eine durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Auftrag gegebene Studie zur Rolle der Hochschulambulanzen zeigt, dass die von den Krankenkassen überwiesenen Pauschalen lediglich 31 Prozent der Kosten in den Ambulanzen decken. Damit ist es offenkundig, dass die Kosten für die Versorgung von Patienten aus den Mitteln für Forschung und Lehre gedeckt werden. http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=74960

Telemedizin und eHealth

Als Spezialist für umfassende Medizininformation im Internet hat das DIMDI den neuen Bereich „eHealth“ auf seinen Internetseiten eingerichtet. Neben einer kostenfrei und öffentlich zugänglichen Telematik-Projektdateiabank für das deutsche Gesundheitswesen (TELA) und Mitteilungen des BMGS zum Thema „Gesundheitskarte“ sind im neuen Angebot auch weiterführende Links, Literaturquellen und Informationen zur Telemedizin zu finden. http://idw-online.de/public/zeige_pm.html?pmid=74974

Kodex zur Krebsbekämpfung

Im Rahmen der „Europawoche gegen den Krebs“ stellte die Deutsche Krebshilfe den neuen „Europäischen Kodex zur Krebsbekämpfung“ vor. Er enthält zehn Empfehlungen zur Senkung des persönlichen Krebsrisikos. <http://212.9.189.85/data/jump.php?id=4989&bereich=1>

Fortsetzung von Seite 3: Modell Fachzeitschrift

realistischen Zeitschriftenpreis berechneten. Jedoch sind die Titel dieser Gesellschaften in zunehmendem Maße von einer Handvoll Verlagsgiganten übernommen worden, die den Preis danach kalkulieren, was der Markt hergibt und was die höchsten Dividenden für ihre Aktien abwirft. Zeitschriftenpreise in der Größenordnung von 2.000 bis 5.000 \$ sind nicht länger unüblich. Diese unglaublichen Kosten verursachen oft eine weitere Spirale von gekündigten Abonnements und höheren Kosten für die verbleibenden Subskribenten. Die Anstrengungen der Public Library of Science reduzieren diesen kostensteigernden Effekt, den die großen Verlage verursachen, indem zumindest ein Teil der publizierten Artikel der Öffentlichkeit frei zur Verfügung gestellt werden wird.

Bibliotheken und Universitäten arbeiten auch in Initiativen wie SPARC [1,2] zusammen, um die Entwicklung von alternativen, niedrig-preisigen Zeitschriften in einer Vielzahl von Fachgebieten zu beschleunigen. Diese Initiativen können aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Wissenschaftler der Universität in diesen alternativen Zeitschriften auch publizieren.

Zusätzlich sollten alle Fakultätsmitglieder, die in Editorial Boards sitzen, proaktiv daraufhin arbeiten, dass ihre Verleger realistische Preise verlangen und so viel wie möglich frei im Internet zur Verfügung stellen. Die Wissenschaftler und Ärzte der Medizinischen Fakultät können auch mit den Berufsverbänden und Fachgesellschaften zusammen einen eigenen internetbasierten Publikationsservice aufbauen. Dabei ist man nicht auf die Hilfe kommerzieller Verleger angewiesen, da die Infrastruktur dafür bereits vielerorts zur Verfügung steht[3]. Schlussendlich sollten die Autoren von wissenschaftlichen Veröffentlichungen daran denken, ihre Artikel selbst zu archivieren, und sie anderen übers Internet frei zugänglich zu machen.

Doch am allerwichtigsten erscheint mir, dass sich alle Mitglieder der Fakultät gegenseitig über die Preispraktiken und Zugangsbeschränkungen der Zeitschriften informieren, in denen sie selbst publizieren. Darüber hinaus sollten sie Veröffentlichungen in verantwortungsbewussten Zeitschriften einreichen wie z.B. den Proceedings der National Academy of Sciences, dem EMBO Journal und dem Journal of Clinical Investigation, da sich diese mehr um den wissenschaftlichen Fortschritt kümmern als um die Maximierung ihrer Profite [4]. (Fortsetzung folgt) •

David Morse (dmorse@usc.edu)

(Mit freundlicher Genehmigung von David Morse aus dem Norris Medical Library Newsletter, Nr.32, 2000 S.2 und Nr.36, 2002 S.2 <http://www.usc.edu/hsc/nml/newsletters/>)

[1] SPARC = "The Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition" <http://www.arl.org/sparc/>

[2] In Deutschland gibt es das German Medical Science-Projekt <http://www.egms.de/de/>

[3] In Münster kann mit MIAMI publiziert werden <http://miami.uni-muenster.de>

[4] Dies gilt anscheinend nicht mehr für das EMBO Journal, siehe den Artikel rechter Hand

Verleger erhöhen Preise und verklagen Bibliotheken Ethik der Fachzeitschriften: Grenzen zwischen "Gut" und "Böse" fließend

Preis des EMBO Journal explodiert
Nachdem die European Molecular Biology Organization (EMBO) ihr "Journal" und ihre "Reports" nicht mehr von Oxford University Press verlegen lassen, sondern von der Nature Publishing Group[1], hat sich der Preis für die Fakultät um 136% erhöht - eine Verteuerung von 1.500 auf 3.500 Euro, während es für die Mitglieder der EMBO eher preiswerter wird. Durch die zwangsweise Koppelung der beiden Zeitschriften EMBO Journal und EMBO Reports müssen manche Institutionen und ihre Bibliotheken mit Mehrkosten von bis zu 340% (!) rechnen.

Im Zeitschriften-Monopoly steckt die Bibliothek in der Zwickmühle zwischen Verlagsprofiten und Benutzerwünschen

Nach Bekanntwerden dieser neuen Preispolitik ging ein Aufschrei der Empörung durch die ganze Welt. Keiner konnte glauben, dass dieser hochrenommierte, der Wissenschaft und nicht dem Profit verpflichtete Zeitschriftentitel einer non-profit-Organisation, die mit über 100 Mio. aus EU-Steuergeldern finanziert wird, die kranken Profitmaximierungsstrategien kommerzieller Verleger übernimmt und sogar noch überbietet. Frank Gannon, Chefredakteur des Journal und CEO von EMBO verteidigte sich vehement in einem Editorial und bezeichnete Kritiker als „evangelists“ und „self-righteous scientists“ [2]. Tatsache ist jedoch, dass viele Wissenschaftler die Forschungsergebnisse in diesen Zeitschriften nicht mehr lesen können, weil ihre Bibliotheken es sich nicht mehr leisten können.

Herr B.-C.Kämper vom GASCO Nature & Science Konsortium teilt uns hierzu die EMBO-Seitenpreise im Konzert der Fachzeitschriften mit: „Frappierend ist aber doch die Streuung der Seitenpreise einschlägiger hochkarätiger Titel von Fachgesellschaften aus dem gleichen Fachsegment, und die sollte man sich ruhig einmal vor Augen führen: von ca. 4c/Seite für das Journal of Biological Chemistry (ASBMB), das jährlich 53000 Seiten umfasst und bereits für \$2000 zu haben ist, über ca. 10c/Seite für Molecular and Cellular Biology

(ASM), ca. 15c/Seite für die Proceedings of the National Academy of Sciences, [jetzt] ca. 50c/Seite für das EMBO Journal, Nature als Campuslizenz ca. \$1/Seite, während eine Campuslizenz für Cell (Elsevier) umgerechnet typischerweise satte 2\$/Seite kostet.“ [3]

Ein Argument, das oft als Rechtfertigung für saftige Preissteigerungen benutzt wird, ist die Abbestellung von Mehrfachabos an einer Universität, sobald ein Campuszugang existiert [4]. Aber was bleibt einem auch anderes übrig, wenn die Preise steigen und der Etat gleich bleibt? Am UKM gibt es deshalb kaum noch Mehrfachabos. Die erzielten Einsparungen sind längst verbraucht, wenn der Verlag die Kosten für eine Campuslizenz vervierfacht. Resultat einer solchen Preisexplosion ist dann die völlige Abbestellung des Titels. Allenfalls wird er noch als Print-Abo weitergehalten, wie dies z.B. mit Pediatrics geschah (s. Kasten, nächste Seite). Beim EMBO Journal existierten vier Abonnements am UKM. Von diesen ist nur noch das in der Zweigbibliothek Medizin vorhanden. Alle übrigen drei Institutionen haben die Zeitschrift abbestellt, die eine 1990, die beiden anderen beiden, als der elektronische Zugang bereits vorhanden war. Es muss nicht gesondert darauf hingewiesen werden, dass diesen Institutionen die Einsparungen vermutlich höchst willkommen waren, während die Zweigbibliothek nun die höheren Kosten zu tragen hat. Mit jedem derartigen Fall vergrößern sich deshalb die finanziellen Probleme der Bibliothek.

Radiology: Verdoppelung plus 14%
Nach NEJM, Pediatrics und dem EMBO Journal bemüht sich nun die Zeitschrift *Radiology*, den heissbegehrten Titel zu bekommen: „Zeitschrift mit der höchsten Preissteigerung des Jahres“. Nach einer Verdoppelung der Kosten für Universitäten im letzten Jahr wurden 2004 noch einmal 14% draufgeschlagen, weil's so schön war[5]. Da sehnt man sich doch fast nach Anbietern wie Elsevier zurück, die sich (seit zwei Jahren) freiwillig auf einstellige Preissteigerungsraten beschränken... Von vielen Fachgesellschaften ist bekannt, dass sie aus den Profiten aus dem überbeuerten Verkauf ihrer Mitgliedszeitschriften glänzende Kongresse ausrichten. Bei dem Herausgeber von Radiology, der ehrenwerten Radiological Society of North America, wäre dies der berühmte Thanksgivings-Kongress für über 50.000 Radiologen aus aller Welt.

Einsparungen kurzfristig? - Grafiken fehlen online

Wie berichtet, leidet die Bibliothek wegen der Erhöhung der Zeitschriftenpreise unter massiven Finanzproblemen [1]. In Absprache mit dem Dekanat wurden deshalb zum Jahreswechsel erstmals wichtige Print-Journale abbestellt, die zwar in stark genutzt wurden, aber auch online zugänglich waren. Dies betraf Titel wie *Cell*, *Circulation*, *Immunity*, *JBC*, *Molecular Cell*, *Nature*, *Nature Genetics*, *Nature Medicine*, *Neuron* und *PSNA*. Dass diese Vorgehensweise nicht nur den Komfort, sondern auch die Informationen verringert, beweist das Heft 9402 von *The Lancet*. Ausgerechnet in einem Artikel über „Publishers face backlash over rising subscription costs“ fehlte die zentrale Grafik über die Preisanstiege. Anstelle der Abbildung steht ein lapidares „Rights were not granted to include this image in electronic media. Please refer to the printed journal.“ - Schöne Neue Online-Welt!

[1] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/forum/news/2003/295.html>

[2] <http://pdf.thelancet.com/pdfdownload?uid=3Dlan.363.9402.news.28277.1&x=3Dx.pdf>

Über 2.000 Zeitschriften

Durch die erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen mit dem Verlag Elsevier stehen den Medizinischen Einrichtungen Münster im Jahr 2004 erstmals über 2.000 Zeitschriften zur Verfügung, davon 1.948 in elektronischer Form. Zu 1.400 von ihnen gibt es kein gedrucktes Pendant mehr - sie sind nur online verfügbar. Demgegenüber gibt es gerade mal 137 Titel, die nicht online, d.h. nur gedruckt verfügbar sind. D.h. 93% aller Zeitschriften stehen Ihnen damit im Hochschulnetz zur Verfügung - ein deutliches Zeichen für den erfolgreichen Umbau der ZB Med zu einer Online-Bibliothek. Andererseits können Print-Exemplare durchaus noch ihre Berechtigung haben, ist doch des öfteren das gekoppelte Online/Print-Abo günstiger als ein alleiniges Online-Abo. Grund sind die unterschiedlichen Mehrwertsteuersätze: Während für Zeitschriften, die sowohl online als auch in Print

kommen, nur 7% MwSt. zu zahlen ist, werden bei reinen Online-Titeln 16% fällig.

Durch den Abschluss mit Elsevier sollten die Zugangsprobleme endlich gelöst sein, da die Zeitschriften nun statt auf dem Bielefelder Server auf dem zentralen Elsevier-Server in Ohio aufliegen [6]. Unter [7] finden folgende Informationen:

- Welche Elsevier-Zeitschriften sind fest abonniert?
- Welche sind zusätzlich online verfügbar?
- Wieso sind Elsevier-Zeitschriften nur in der Medizin nutzbar?

Das Ende von subito?

Wie schon mehrfach berichtet [8] betreiben die Verleger (und hier insbesondere der Börsenverein des Deutschen Buchhandels) massiv das Ende des Dokumentenlieferdienstes subito, doch die Kultusministerkonferenz (KMK) hält bisher dagegen. Die Verleger fürchten um ihr Monopol bzw. ihren Profit und fordern - analog den Verhältnissen in den USA und Großbritannien - Lizenzgebühren in der Größenordnung von \$ 30 pro Artikel. Die KMK und die Bibliotheken fürchten, dass der freie Zugang zur Information eine Farce wird, wenn ihn sich nur noch Besserverdienende leisten können.

Darf subito keine Artikel mehr per E-Mail liefern?

Mit dem 1.12.2003 ist rückwirkend zum 1.1.2003 ein Gesamtvertrag zu der Dokumentlieferung deutscher Bibliotheken in Kraft getreten. Den Vertretern der Verlagsseite im Verwaltungsrat der VG Wort ist es dabei zu „verdanken“, dass die Lieferung in elektronischer Form und ins Ausland ausgeschlossen wurden. Mit anderen Worten: Dokumentlieferdienste wie subito dürften keine Artikelkopien mehr per E-Mail liefern, sondern nur noch per Post oder Fax.

Um Studenten und Wissenschaftler weiterhin per Email schnell und kostengünstig beliefern zu können, hat die Kommission Bibliothekstantieme der KMK daraufhin einen Antrag auf Abschluss eines Gesamtvertrages inklusive elektronischer Lieferform und Lieferungen ins Ausland rück-

Pediatrics: Von \$2.400 auf \$300

Der Online-Zugang zu der Zeitschrift „Pediatrics“ / American Academy of Pediatrics (AAP) war bis Ende 2002 kostenfrei im Print-Abo erhalten. Am 1.1.2003 kam die der AAP dann mit Preisvorstellungen heraus, die jenseits von Gut und Böse waren: Der Onlinezugang sollte das Achtfache des Print-Preises kosten - weit über \$ 2.000! Die Bibliothek verzichtete deshalb wie viele andere auf die Online-Ausgabe. Dieser Mini-Boycott bewirkte nun anscheinend einen Umdenkprozess bei den Verantwortlichen: Ebenso plötzlich wie der Preis für Pediatrics gestiegen war, fiel er auch wieder. Sofort nach Bekanntwerden des neuen, vernünftigen Preisschemas hat die ZB Med die - im UKM heiss begehrte - Online-Version von Pediatrics wieder eingekauft. Sie kostet mit \$351 inkl. Print-Abo "nur noch" 15% mehr als das reine Print-Abo. Von 700% Preissteigerung auf 15%: Das Warten hat sich gelohnt, auch wenn die Bibliothek selbst diese 15%ige Preiserhöhung auf Dauer nicht verkraftet.

http://www.aappublications.org/subscriptions/subscription_rates.shtml

wirkend zum 1.1.2003 bei der Schiedsstelle des Deutschen Patentamtes gestellt. Gegen den Beschluss der Schiedsstelle steht der ordentliche Gerichtsweg offen. Die KMK vertritt damit die Auffassung, dass sowohl auf der Grundlage des BGH-Urteils als auch nach der Neufassung des § 53 UrhG die elektronische Lieferung ausdrücklich gestattet ist. [Vielen Dank an Frau Dr. G.Beger für diese Klarstellung aus der Liste Inetbib]

[1] http://www.nature.com/embojournal/EMBO_press.pdf

[2] <http://www.nature.com/cgi-taf/DynaPage.taf?file=3D/embojournal/v5/n1/full/7400057.html>

[3] <http://listserv.uni-muenster.de/pipermail/zbmed-news/2004/000048.html>

[4] <http://listserv.uni-muenster.de/pipermail/medibib-1/2004/000144.html>

[5] <http://www.rsnajnl.org/subscriptions/cost.shtml>

[6] <http://www.sciencedirect.com>

[7] <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/zeitschriften/info/index.html>

[8] http://medweb.uni-muenster.de/zbm/medinfo/2003/3_urheberrecht.html



Zweigbibliothek Medizin
Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Leiter: Dr. Oliver Obst, B'Dir

Telefon

(Vorwahl: 0251/83-)

Leitung: 58550 / 58551

Auskunft: 58560

Leihstelle: 58561

Telefax

Zentrale: 58565

Dr. Obst: 52583

Adresse

Paketpost: Domagkstr. 9

48149 Münster

Briefpost: 48129 Münster

E-Mail und Homepage

zbm.auskunft@uni-muenster.de

<http://zbmed.uni-muenster.de>

Auskunft und fachliche Beratung

Benutzung von Katalogen und Bibliographien.

Benutzung der PCs. Anschaffungsvorschläge.

Suche nach spezieller Fachliteratur. Doktoran-

densprechstunde. Beratung für Institutsbibliotheken.

Leihstelle

Ausstellung von Benutzerausweisen. Ausleihe und Verlängerungen. Verkauf von Transaktionsnummern und Copycheckkarten.

Öffnungszeiten

Mo.-Fr. 8-22, Sa. 9-18, So. 14-18 Uhr

Auskunft: Mo.-Fr. 10-17, Sa. 9-13

Ausleihe: Mo.-Fr. 8-21.45, Sa. 9.15-17.45

Impressum

med information ISSN 1613-3188, Hrsg.:

Zweigbibliothek Medizin / Dr. Obst (v.i.S.d.P.),

Druck: Burlage, Münster, Auflage: 1.000